

Wenn Zappeln zur Krankheit wird

ADHS Experte gibt Tipps zum Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom

Wetzlar (ew). Wer kennt nicht den „Zappelphilipp“ aus Heinrich Hoffmanns „Struwwelpeter“? Was der Frankfurter Kinderarzt im 19. Jahrhundert in Verse und Zeichnungen fasste, kennt man heute als ADHS: „Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung“. Zu diesem Thema referierte Professor Aribert Rothenberger in der Aula der Käthe-Kollwitz-Schule.

ADHS gelte als häufigste psychiatrische Erkrankung bei Kindern und Jugendlichen, sagte der Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Göttingen. Dabei bliebe ADHS in den meisten Fällen „ein Problem über das ganze Leben hinweg.“ Allerdings gebe es erfolgversprechende Behandlungsmöglichkeiten, bei denen alle Beteiligten, also der Patient, die Eltern, die Schule, mitmachen müssten.

ADHS beeinträchtigt zweifelsfrei das Alltagsleben, lasse sich aber bewältigen, nicht zuletzt als Ergebnis der seit über 100 Jahren andauernden Forschungsarbeit auf diesem Gebiet. Heute suchten Wissenschaftler und Mediziner weltweit nach Erklärungen und Hilfen, so Ro-

thenberger weiter. Allein im Jahr 2012 seien 2100 Artikel in medizinischen Fachzeitschriften erschienen.

Bei ADHS-Kindern und Jugendlichen bündele sich eine Vielfalt von Problemen. Mangelnde Impulskontrolle führe zu Konflikten im persönlichen Umgang, Betroffene „stoßen an ihre Grenzen und überschreiten sie“, erklärte Rothenberger. Das habe zur Folge, dass AHDS-



Professor Rothenberger.

Kinder oft ausgegrenzt würden. Da die meisten AHDS-Kinder völlig gesund seien, sei neben einem klar strukturierten Alltagsleben ein konsequenter und zugleich liebevoller Umgang mit ihnen notwendig. Trotz der Vergleichbarkeit des Kernsymptoms „Unaufmerksamkeit“ sowie der Kernproblematiken „Hyperaktivität“ und „Impulsivität“ bedarf laut Rothenberger jedes ADHS-Kind einer individuellen Betrachtung.



Spannendes Thema, volle Aula: Die Gäste in der Käthe-Kollwitz-Schule informieren sich über ADHS. (Foto: Ewert)

ADHS-Kinder verfügten oft über zahlreiche Stärken, hob der Experte hervor. Dazu zählten Aufgeschlossenheit, Hilfsbereitschaft, Begeisterungsfähigkeit, Energie, Witz und Intelligenz bis hin zur Hochbegabung. 500 000 bis 600 000 Kinder in Deutschland haben ADHS, dabei seien die Grundschulkinder im Alter von sechs bis

zwölf Jahren am besten untersucht.

Oft erschwerten weitere Probleme wie Störung des Sozialverhaltens, Trotzverhalten, Stimmungsprobleme, Lese- und Rechtschreibschwächen ein „gelingendes Leben“. Laut Rothenberger ist das ADHS-Kernproblem „umzingelt“ von derartigen so genannten „assozierten

Problemen“.

Doch der Experte machte den Anwesenden Mut: Bis zu 70 Prozent der Betroffenen könne wirkungsvoll geholfen werden. Voraussetzung für eine Besserung sei der kombinierte Einsatz eines vielschichtigen Behandlungsprogramms, das individuell zugeschnitten, kontinuierlich überwacht und optimiert werden müsse.

■ Experte: „ADHS ist eine chronische Erkrankung“

Eine begleitende Psychoedukation (Schulung von Menschen, die an einer psychischen Störung leiden) bilde die Grundlage für alle Behandlungsformen bei ADHS. Wichtig und wirksam sei auch eine Verhaltenstherapie für den Patienten ebenso wie für seine Familie, die Schule und das häusliche Umfeld. Und schließlich spielt laut Rothenberger die medikamentöse Behandlung des Kindes in vielen Fällen eine zentrale Rolle: „ADHS ist eine chronische Erkrankung, die eine Langzeitbehandlung erfordert“, so Aribert Rothenberger.